

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Band: 97 (2003)
Heft: 11

Artikel: Persönliche Erfahrungen in der Erziehung und Bildung meiner Kinder
Autor: Egger, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Persönliche Erfahrungen in der Erziehung und Bildung meiner Kinder

Der Schweizerische Gehörlosenbund Deutschschweiz und die Interessengemeinschaft Bilinguale Erziehung hatten im Rahmen des Welttages der Gehörlosen nach Aarau eingeladen. Der bemerkenswerte Aufmarsch bewies, dass die von Andreas Janner (SGB DS) und Christa Notter (Leiterin IgBE) organisierte Tagung auf reges Interesse stiess. Unserer Redaktion hatte es vor allem der Vortrag von Brita Edlund aus Finnland angetan. Er allein war schon die Reise wert.

Paul Egger

Der Aufruf von SGB und IgBW zum Welttag der Gehörlosen nach Aarau zu kommen, fand ein erfreuliches Echo. Andreas Janner konnte eine zahlreich aufmarschierte Zuhörerschaft willkommen heissen, war doch der Saal im Kongresshaus bis fast auf den letzten Platz besetzt. Aus dem reichhaltigen Programm, das mit einer sympathischen Begrüssung durch die aargauische SP-Nationalrätin Pascale Bruderer begann und sich mit einem in französischer Sprache gehaltenen Vortrag von Prof. Dr. François Grosjean (Universität Neuenburg) zum Thema "Bilingualismus – Bikulturalismus und Gehörlosigkeit" sowie einem Rapport von Gisela Hölzle über die Ergebnisse der EDDE-Konferenz in Schweden fortsetzte, greifen wir den dritten Vortrag "Persönliche Erfahrung in der Erziehung und Bildung meiner Kinder" der Finnländerin Brita Edlund heraus.

Zur Person

Brita Edlund, geboren und aufgewachsen in der finnischen Hauptstadt Helsinki, ist seit 30 Jahren mit ihrem Mann Fjalar verheiratet. Sie haben zwei gehörlose Söhne (28 und 29). Brita Edlund präsidiert die finnisch-schwedische Elternvereinigung. Von Beruf Kindergärtnerin, wurde sie bald einmal auch Dolmetscherin und unterrichtet die Gebärdensprache in hörenden Familien

mit gehörlosen Kindern. Offiziell zählt Finnland zu den zweisprachigen Ländern mit 95 Prozent finnisch und 5 Prozent schwedisch sprechenden Einwohnern.

Fjalars und Britas Familie gehören zu dieser Minderheit von 5 Prozent, und da sie gehörlose Söhne haben, muss man sie als trilingual einstufen, mit Schwedisch als Muttersprache, mit Finnisch als Umgangssprache und mit der Gebärdensprache als Familiensprache.

30 Jahre Erfahrung

Während 30 Jahren hat Brita Edlund das Aufwachsen und Grosswerden ihrer eigenen und weiterer gehörloser Kinder anderer Familien beobachten können. Sie sind nun gehörlose Erwachsene mit einem Beruf, mit Kind und Kegel, mit Hobbies. Sie haben alle ein vollwertiges Leben als gleichberechtigte bilinguale und bikulturelle Mitglieder der Gesellschaft. Ihr Beruf kam Brita Edlund zugute. Als Kindergärtnerin wusste sie, dass die Kinder von Anfang an ihre Umwelt untersuchen und aus ihren Erfahrungen Schlussfolgerungen ziehen. Bei dieser Interaktion kommt es zu einer emotionalen, sozialen, physischen, psychischen und linguistischen Entfaltung, und die Sprache ihrerseits ist wichtig für die Wahrnehmung der kognitiven Entwicklung. In hörenden Familien mit hörenden Kindern geschieht das spontane, natürliche und informelle Lernen durch die gesprochene Sprache und in gehörlosen Familien mit gehörlosen Kindern durch die Gebärdensprache.

Was aber, wenn es um eine hörende Familie mit einem oder mehreren gehörlosen Kindern geht? Dann ergibt sich eine ganz andere Situation. Es ist immer ein Schock für die Familie, wenn sie erfährt, dass das Kind nicht hören kann. Zwei Punkte sind dann in Betracht zu ziehen:

Tatsache ist, dass etwa 90 Prozent von allen gehörlosen Kindern in hörenden Familien zur Welt kommen.



Andreas Janner, Bildungsbeauftragter SGB DS, heisst die Anwesenden willkommen.



Brita Edlund konnte die Zuhörerschaft fesseln.

Tatsache ist auch, dass etwa 90 Prozent von allen gehörlosen Eltern hörende Kinder haben.

Doppelschock

Nach ihrer Heirat bekamen Edlunds Nachwuchs. 1974 wurde Christopher geboren, ein Jahr später folgte Robert. Als Christopher mit acht Monaten noch nicht lallte, tauchte der Verdacht auf Gehörlosigkeit auf. Doch in der Kinderberatung führte der sogenannte Boel-Test zum Ergebnis: er hört. Eine Otomikroskopie kam sechs Monate später zum gegenteiligen Resultat: er ist gehörlos. Christopher erhielt mit 15 Monaten ein erstes Hörgerät.

Sein Bruder Robert erwies sich als pflegeleichteres Baby, er ass und schlief, spielte viel mit den Händen, niemand dachte daran, dass auch er gehörlos sein könnte. Brita war überzeugt, dass Robert hört, denn wenn sie mit ihm sprach, sah er sie an, und wenn er auf dem Fussboden lag und sie ins Zimmer kam, guckte er zu ihr hoch. Damals wusste die Mutter noch nicht, dass gehörlose Menschen sehr vibrationsempfindlich sind.

Der mit 11 Monaten durchgeführte Bera-Test ergab die positive Diagnose. Edlunds waren verzweifelt. Zwei gehörlose Söhne. Wie soll die Entwicklung aussehen, wie die Verständigung? Gebärdensprache? Ist das überhaupt eine Sprache? Betreuung für Familien mit gehörlosen Kindern gab es damals noch nicht. Die Edlunds fühlten sich mit ihren Ängsten und Fragen allein gelassen.

Schwierige Sprachwahl

Dass sich Gehörlose mit Gebärdensprache verständigen, war Brita Edlund bekannt. Aber auch in ihrer Umgebung herrschte dieser Sprache gegenüber ein Vorurteil. Ärzte und Spezialisten rieten von deren Benutzung ab mit dem Argument, soziale Fähigkeiten gingen verloren und damit verbunden sei der Ausschluss aus der Gesellschaft. Lippenablesen wurde empfohlen. Erst später erkannte die Mutter, dass die

Ärzte und Fachleute, die von Gebärdensprache und damit verbunden von der Gehörlosengesellschaft keine Ahnung hatten! Eine Bekannte der Edlunds, deren Eltern gehörlos waren, brachte Brita die ersten Gebärden bei: Auto, Zuhause, Katze, Hund, essen, trinken, Mama, Papa, eins, zwei drei... Es kam zu Feedbacks mit Christopher. Als er 20 Monate alt war, sollte er eines Nachmittags zum Sprechtraining gehen. Die Therapeutin holte ihn ab, aber er ging nicht mit. Sie versuchte es mit Verlockungen, doch es war nichts zu machen. Am Schluss gebärdete er: "Papa – Auto – weg". Zum ersten Mal konnte er seine Gedanken und Gefühle ausdrücken, er wurde verstanden und respektiert! "Von diesem Moment an wusste ich", sagte Brit Edlund, "dass unsere ‚Familiensprache‘ die Gebärdensprache sein würde".

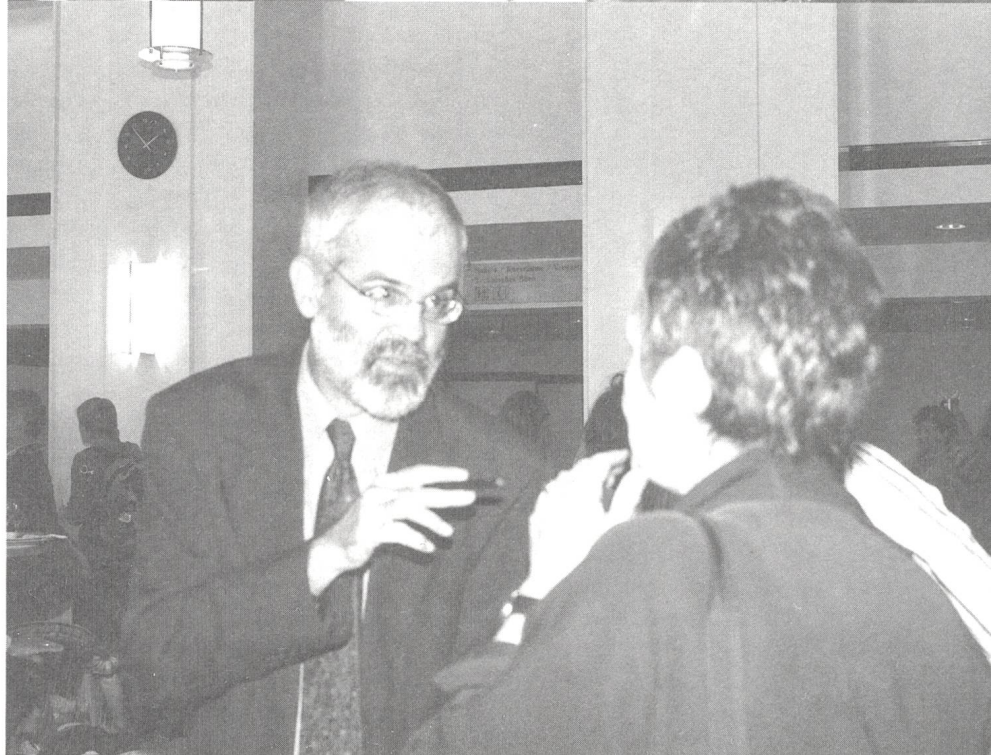
Schulprobleme

1977 zog die Familie nach Porvoo, weil es da die erste und einzige schwedisch-sprachige Gehörlosenschule Finnlands gab. Anfangs der 70er Jahre hatte man an dieser Schule begonnen, Gebärden als Unterstützung im Unterricht zu benutzen. In Porvoo kam es zwei Jahre später auch zur Gründung der Elternvereinigung und drei Jahre später wurde der Gehörlosenverein auf die Beine gestellt, welcher zu Beginn 60 Mitglieder zählte. Sie trafen sich mindestens jede zweite Woche. Die Gebärdensprache erfuhr eine derart intensive Pflege, dass sie anfangs der 80er Jahre von allen Eltern und Schülern beherrscht wurde. Leider blieb die Entwicklung mit einem neuen Schulleiter stehen, da er die orale Methode für besser hielt. Darüber gab es keine Diskussion, auch nicht mit den Eltern. Das führte zu einer Krise.

In Schweden unterrichtete man bereits Mitte der 80er Jahre schon bilingual. Die gehörlosen Schüler wollten, dass Schwedisch als Fremdsprache und nicht als Muttersprache erteilt werde, aber den Lehrern fehlte die entsprechende Ausbildung und Erfahrung.

Sport grossgeschrieben

1992 kehrt Brita Edlund nach Finnland zurück. Ihr Mann behält seinen Job in Schweden und kommt jedes Wochenende nach Hause. Die Ferien werden stets gemeinsam in Finnland verbracht. Christopher und Robert verbleiben ebenfalls im Nachbarland, lassen sich dort auch ausbilden und erwerben gar die schwedische Staatsbürgerschaft. Das hat seinen Grund, denn nur so können sie in der Gehörlosen-Nationalmannschaft Eishockey spielen. Beruflich arbeitet Christopher als Lehrer an der Manillaschule und lebt mit Cecilia, einer gehörlosen Lehrerin derselben Schule, zusammen. Cecilia ist eine der Stützen in der Frauennationalmannschaft für Korbball. Robert repariert als einziger Gehörloser unter 25 Mechanikern in der schwedischen Hauptstadt Autos. Seine Mutter bringt Menschen auf andere Weise in Fahrt. Darüber mehr zu einem späteren Zeitpunkt.



oben: Das Interesse am Welttag der Gehörlosen war beeindruckend.

unten: Der Tagesreferent Prof. Dr. François Grosjean im Gespräch mit einer Kongressteilnehmerin.